

Arlesheimer Predigt

Notizen zur Predigt vom 08. November 2020, gehalten von Pfr. Thomas Mory

Die Gabe der Witwe

1 Als er aufschaute, sah er die Reichen ihre Gaben in den Opferstock einwerfen.

2 Und er sah auch eine arme Witwe zwei Lepta einwerfen.

3 Und er sprach: Ich sage euch, diese arme Witwe hat mehr eingeworfen als alle anderen.

4 Denn die haben alle aus ihrem Überfluss etwas zu den Gaben gelegt, sie aber hat aus ihrem Mangel alles, was sie zum Leben hatte, hergegeben.

Liebe Gemeinde

Unser Kirchenbasar ist gewöhnlich ein buntes Treiben, ein Ort der Begegnung verschiedenster Menschen – von jung und alt, gross und klein, kirchennah oder eher etwas distanziert, kommunikativ und auf andere zugehend oder eher zurückhaltend – jede und jeder weiss sich hier willkommen.

Der Basar – wenn er denn stattfindet - ist einer der wichtigsten kirchlichen Anlässe - und dies völlig zurecht.

Vor allem aber ist und bleibt er eines: eine grossangelegte Sammelaktion für Menschen im Süden. Konkret heisst dies in unserem Fall: Wir sammeln für drei Projekte in Kamerun. Seit über siebenzig Jahren leistet die Kirchgemeinde hier eine hervorragende, zuverlässige und damit auch nachhaltige Unterstützungsarbeit.

In Coronazeiten ist alles etwas anders, und so kann der Basar leider nicht zum gewohnten Zeitpunkt – nämlich an diesem Wochenende - stattfinden. Das bedauern wir ausserordentlich.

Corona ist aber – trotz der momentan sehr angespannten Situation – nicht nur Verhinderer, Zerstörer und Todbringer. Corona hat uns dazu gebracht, vieles in Frage zu stellen, umzudenken, neues zu wagen.

Manche Sicherheiten und Selbstverständlichkeiten, mit denen wir uns über lange Zeit bestens eingerichtet hatten, sind plötzlich weggebrochen. Das gewohnte Leben ist aus der sichern Bahn geworfen - aus den Angeln gehieft: Die vertrauten Abläufe, die Routinen des Alltags, die Lieferketten für die Produktion und so manches darüber hinaus sind ins Stocken geraten, funktionieren nicht mehr so reibungslos, wie ursprünglich gedacht.

Die Geradlinigkeit unseres Daseins ist einer Unüberschaubarkeit, einer Unberechenbarkeit und damit auch einer gewissen Unsicherheit bezüglich der Zukunft gewichen.

Wir sind wie vor den Kopf gestossen. Sprachlos. Manchmal auch hoffnungslos und verzweifelt.

Dieses erzwungene Innehalten kann aber auch eine Katharsis sein, ein Entschleunigen, ein Durchbrechen scheinbar unentrinnbarer Kausalitäten und Abhängigkeiten, ein sich besinnen auf Werte, ja auf den eigentlichen Sinn unseres Lebens. Dinge also, die wir vernachlässigt, oder gänzlich missachtet haben.

Unser Leben wird im Moment ganz schön durchgeschüttelt. Wir können uns dieser Tatsache nicht entziehen. Aber wir können versuchen, Antworten zu finden auf die Fragen, die das Leben uns stellt. Wir können versuchen, beweglich zu bleiben, uns neu zu orientieren, uns mit anderen Menschen zusammenzuschliessen, um Wege zu finden, mit dem Leid und mit all den Nöten, die uns getroffen haben, konstruktiv umzugehen.

Als Kirche stehen wir aufgrund unserer spezifisch-christlichen DNA in der Verantwortung, nicht nur auf uns selber zu schauen, sondern auch an die Menschen zu denken, die nicht gerade im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung stehen. Menschen in den Hinterhöfen der Gesellschaft, Menschen in den Randregionen, Menschen insbesondere auch auf der südlichen Hemisphäre dieses Planeten.

In Bezug auf unser caritatives Wirken ist mir ein Satz aus den Erzählungen der Chassidim hängen geblieben. Ein Ausspruch, der auf Rabbi Schmelke von Nikolsburg zurückgeht. Von ihm wird überliefert, dass er gesagt hat: «Mehr noch, als dass der Arme des Reichen bedarf, bedarf der Reiche des Armen.»

Dieser eine Satz steht für mich exemplarisch für das Umdenken, das gerade in diesen besonderen Zeiten von uns immer wieder gefordert ist. Wir müssen lernen, die Welt und die Menschen um uns herum mit neuen Augen zu sehen. Wir müssen uns bewusst machen, was es braucht, um als Gemeinschaft lebensfähig zu sein. Wir müssen eine Vision entwickeln für das, wofür sich zu leben und manchmal eben auch zu leiden lohnt.

In ähnlicher Weise wurde ich kürzlich von einem TV-Interview überrascht. Eine Aufzeichnung, die in den sozialen Medien verbreitet wurde. Fast zu rührig, um wahr zu sein. Und zudem absolut nahe an dem Evangelium vom heutigen Sonntag. Also, ich hoffe, ich habe da nicht irgendwelche Fakenews aufgegriffen.

Die Geschichte geht so: Ein TV-Interview mit Bill Gates. Dieser beschreibt, wie er in jungen Jahren unterwegs war und auf einem Flughafen in New York eine Zeitung kaufen wollte. Doch er hatte nicht genügend Kleingeld in der Tasche. Der Zeitungsverkäufer schliesslich überlässt ihm eine Zeitung kostenlos und wünscht ihm einen guten Flug.

Wenig später ereignet sich dasselbe Szenario von neuem. Wiederum auf dem Flughafen begegnet er dem Zeitungsverkäufer und will ihm wiederum eine Zeitung abkaufen. Doch auch dieses Mal hat er nicht das nötige Kleingeld verfügbar. Der Zeitungsverkäufer schenkt ihm ein zweites Mal die Zeitung und wünscht ihm alles Gute.

Jahre später – Bill Gates ist längst zu einem der reichsten Männer aufgestiegen - erinnert er sich an den Zeitungsverkäufer und setzt alles daran, diesen ausfindig zu machen. Nach etlichen Mühen hat er Erfolg und er will sich beim ihm revanchieren. Ja, er sagt, dieser könne sich etwas wünschen und er würde ihm diesen Wunsch gerne erfüllen.

Der Zeitungsverkäufer aber erwiderte, dass sich Bill Gates bei ihm nicht revanchieren könne. Da gibt es keine Widergutmachung. Denn er habe

Bill Gates gegeben, als er selber nichts hatte. Doch dieser käme nun zu ihm, nachdem er ein so reicher Mann geworden ist. Das eine sei mit dem andern in keinerlei Weise zu vergleichen.

Auch hier lernen wir genau hinzuschauen, gängige Denkmuster zu hinterfragen, neue Wege zu erkennen. Ja, wir lernen, das Evangelium und damit einen kleinen Funken des Himmelreiches hier in den bescheidenen Verhältnissen unseres Alltags real werden zu lassen. Himmel und Erde berühren sich in eben solchen Momenten.

Liebe Gemeinde, Corona, so schrecklich und angsteinflößend es auch sein mag, es zwingt uns Dinge zu hinterfragen, uns anzupassen, uns neu auszurichten. Auch eine Aktion wie unser Basar kann gestärkt aus dieser Krise hervorgehen und immer noch mehr Sinn und Tiefe gewinnen in unseren Herzen. Das hoffe ich für uns alle. Amen.